

Einstellung von Studenten zum Beruf/ Berufserwartungen: SIS ; spezieller Bericht

Neise, Ulrich; David, Wolfgang

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Neise, U., & David, W. (1972). *Einstellung von Studenten zum Beruf/ Berufserwartungen: SIS ; spezieller Bericht*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-370498>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**ZIJ - Projekt
1971**

00/73

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Spezieller Bericht:

Einstellung von Studenten zum Beruf / Berufserwartungen.

Verfasser:

Ulrich N e i s e

ZIJ Sektor Studentenforschung

Wolfgang D a v i d

Forschungsstudent KMU/ZIJ

Leipzig, März 1972

Inhalt:

0. Vorbemerkung
1. Beruf und gesellschaftliche Verantwortung
2. Verbundenheit mit dem künftigen Beruf
3. Erziehung zur Liebe zum Beruf an der Sektion
4. Berufseinstellung der künftigen Lehrer
5. Wünsche der Studenten für die künftige Berufstätigkeit
6. Einstellung zur postgraduellen Weiterbildung
7. Zusammenfassung, Probleme und Folgerungen

Teilbericht zur Auswertung der Studentenintervallstudie (SIS), durchgeführt im Auftrag des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen (Institut für Hochschulbildung und -ökonomie) und des Zentralrats der FDJ

Der Bericht trägt den Charakter eines Entwurfs.

0. Vorbemerkung

Der folgende Bericht fußt auf zwei Erhebungen im Rahmen der Studentenintervallstudie (SIS); die erste (SIS 0) wurde im September 1970 durchgeführt und erfaßte Studienanfänger, die zweite im Mai 1971 (SIS 1), in der die gleichen Studenten 3 Monate später befragt wurden.

Das Anliegen des Forschungsberichtes ist es, zu Aussagen über die Einstellungen von Studienanfängern bzw. Studenten des ersten Studienjahres gegenüber ihrem künftigen Beruf zu gelangen und zu ermitteln, welche Erwartungen an die spätere Tätigkeit gestellt werden. Es sei betont, dieser Bericht markiert nur einen Ausgangspunkt; späteren Untersuchungen wird es vorbehalten bleiben, über die sich im Laufe des Studiums gefestigten Berufseinstellungen Auskunft zu geben.

Die Studenten des 1. Studienjahres haben ihren beruflichen Einsatz zwar noch 3 Jahre vor sich; die Bemühungen an den Hochschulen der DDR waren in den letzten Jahren aber darauf gerichtet, den Gedanken des späteren beruflichen Einsatzes in allen Phasen der Ausbildung wirksam werden zu lassen. Das betrifft einerseits die entsprechende Profilierung des Ausbildungsstoffes - darauf kann hier nicht eingegangen werden; andererseits die politisch-ideologische Erziehung im Hinblick auf die berufliche Tätigkeit und die Erziehung zum Berufsethos. Eines ist sicherlich nicht vom anderen zu trennen. Erfolge oder Mißerfolge der erzieherischen Arbeit beruhen nicht zuletzt auf dem Niveau der fachlichen Bildung. Wenn der Gedanke des späteren beruflichen Einsatzes relativ früh in den Mittelpunkt der Ausbildung gestellt wird, dann natürlich unter der Annahme, daß sich der Lerneffekt erhöht. Indem die Studenten adäquate Vorstellungen von ihrem künftigen Einsatz haben, können sie ihre Leistungsaktivitäten entsprechend orientieren, sie wissen, was sie zu lernen haben und warum. Damit soll letztlich erreicht werden, daß die Übergangsphase zwischen Studienabschluß und voller beruflicher Effektivität möglichst günstig gestaltet wird.

Im folgenden wird überprüft, in welchem Maße einige Aspekte des künftigen beruflichen Einsatzes im Denken und Fühlen der Studenten eine Rolle spielen.

1. Beruf und gesellschaftliche Verantwortung

In allgemeiner Weise läßt sich das Erziehungsziel unserer Hochschulausbildung folgendermaßen formulieren, die Absolventen sollen hochqualifizierte Fachleute mit sozialistischem Klassenstandpunkt sein. Der entsprechende Indikator liefert folgende Ergebnisse:

"Der Absolvent einer Hochschule muß zugleich Sozialist und Fachmann sein".

Bf 48

1. vollkommen meine Meinung
2. im großen und ganzen meine Meinung
3. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
4. nicht ganz meine Meinung
5. kaum meine Meinung
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1.	2.	3.	4.	5.	6.	KA
SIS 0	46	34	12	4	1	1	3
SIS 1	45	33	14	4	1	1	4

Wie ersichtlich, findet diese Forderung kaum Widerspruch. Ein beträchtlicher Teil der Studenten stimmt allerdings nur einschränkend zu.

Größere Unterschiede ergeben sich beim Vergleich der erfaßten Sektionen und Einrichtungen. Allgemein stimmen die Gesellschaftswissenschaftler (einschließlich PI-Studenten) in höherem Maße als die Studenten naturwissenschaftlich-technischer Fächer. Der Intervallvergleich zeigt verschiedene Trends: Bei einigen Hochschulen bleiben die Wertungen auf dem bisherigen Niveau (z.B. HfO Karlshorst, HfV Dresden), bei anderen ergibt sich eine rückläufige Tendenz (z.B. Sektion Mathematik und

Sektion Chemie der KMU), eine Erhöhung der positiven Wertungen ist bei den Medizinern der KMU zu verzeichnen.

Die Sicherheit des Urteils zum obigen Sachverhalt hängt eng mit dem Grad der positiven Ausprägung der Wertungen zusammen; mit einer Ausnahme: die Studenten der HFV geben als einzige der niedrig wertenden Sektionen ebenfalls ein relativ hohes Sicherheitsniveau an. Die persönliche Bedeutsamkeit des Sachverhalts folgt ausnahmslos der Wertungshöhe; je höher der Zustimmungsgrad, desto größer die persönliche Bedeutsamkeit.

Die Ergebnisse weisen aus: die Mehrheit der Studenten akzeptiert die im Indikator formulierte Zielstellung der sozialistischen Hochschulpolitik. Die Unterschiede lassen fast eindeutige Differenzierungen zu: am höchsten werten Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Sektionen und Einrichtungen einschließlich PI-Studenten, die niedrigsten Wertungen stammen von Studenten naturwissenschaftlich-technischer Sektionen. Die persönliche Bedeutsamkeit, die die Studenten diesem Sachverhalt selbst und bewußt zumessen, folgt dieser Differenzierung und bedingt auch die Urteilssicherheit.

Mit dem Indikator: "Meine Verpflichtung, nach Abschluß des Studiums dort zu arbeiten, wo Partei und Regierung es für richtig halten, ist unbedingt notwendig" können diese Ergebnisse und Folgerungen kontrolliert werden. Es wird damit noch einmal die persönliche Bedeutsamkeit geprüft, ohne daß die Befragten sich bewußt auf ihre Wertungen zum obigen Sachverhalt beziehen.

Es ergibt sich: bei der KMU Geschichte und dem PI Zwickau stimmen hohe Wertungen und Bereitschaft zu persönlichem Engagement relativ überein; bei den Rechtswissenschaftlern, der HFÜ Karlshorst und dem PI Leipzig liegt eine Nichtübereinstimmung vor (vergleichsweise geringe Bereitschaft).

2. Verbundenheit mit dem künftigen Beruf

Die Berufsverbundenheit der Studenten kann in gewisser Weise Aufschluss darüber geben, ob es gelungen ist, die Studenten weiter für den künftigen Beruf zu begeistern und damit zu höheren Leistungen im Studium anzuregen. Gleichzeitig wird ersichtlich, mit welcher Berufseinstellung die Studienanfänger an die Hochschule kommen.

"Mit meinem zukünftigen Beruf fühle ich mich bereits fest verbunden".

Bf 64

1. vollkommen meine Meinung
2. im großen und ganzen meine Meinung
3. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
4. nicht ganz meine Meinung
5. kaum meine Meinung
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1.	2.	3.	4.	5.	6.	KA
SIS 0	25	35	24	11	3	1	3
SIS 1	19	32	26	14	5	2	2

Hier ist es interessant, die Ergebnisse aller Hochschulen und Sektionen zu vergleichen:

%	SIS 0					SIS 1				
	1.	2.	3.	4.+5.+6.	KA	1.	2.	3.	4.+5.+6.	KA
KMU Medizin	47	30	14	4	6	50	36	11	2	0
KMU Geschichte	34	40	20	5	1	26	36	30	4	4
PI Zwickau	34	34	20	9	3	30	40	21	6	3
PI Leipzig	37	39	13	9	1	27	39	20	12	2
Ing-Bau Lg.	27	39	23	10	2	19	30	31	18	3
KMU Chemie	22	36	25	16	1	7	35	34	21	4
KMU Mathematik	15	39	25	19	3	6	30	30	29	6
KMU Rechtswiss	13	41	28	17	2	14	32	32	21	2
THC Leuna	20	37	29	13	1	8	35	29	28	1
HfV Dresden	16	34	27	21	1	11	18	31	38	4
TH Magdeburg	12	29	30	27	3	7	34	27	31	1
HfO Karlshorst	15	27	33	20	5	7	17	31	42	3

Das Gefühl der Verbundenheit mit dem künftigen Beruf hat sich im 1. Studienjahr nicht erhöht, im Gegenteil, es hat sich (für die Gesamtheit der Befragten) rückläufig entwickelt. Von einer nennenswerten Berufsverbundenheit kann man nur bei den künftigen Ärzten (86 % Pos. 1 + 2) und Lehrern (über zwei Drittel Pos. 1 + 2) sprechen - mit relativ gutem Niveau auch bei den Studenten der Ing-Bau Leipzig. Alle anderen Sektionen und Einrichtungen zeigen ein deutlich tieferes Niveau. Die Studentinnen geben etwas häufiger eine feste Verbundenheit mit ihrem künftigen Beruf an.

Die Urteilsicherheit ist erstaunlich hoch, nicht nur für diejenigen, die bereits eine feste Berufsbindung angeben, sondern auch für diejenigen, denen sie noch fehlt. Mit diesem Ergebnis werden die Verantwortlichen nachdrücklich auf eine Lücke der bisherigen Ausbildung hingewiesen. Viele Studenten sehen anscheinend in der bisherigen Ausbildung keine einheitliche Linie, keine klare Zielstellung, sie wissen nicht, wozu sie Wissen erwerben. Neben Maßnahmen, die speziell die einzelnen Institutionen ergreifen müssen, wird für alle gelten: Eine Überprüfung der Ausbildung, des gebotenen Stoffs daraufhin, wie konsequent sie auf die künftige Praxis orientiert und vor allem, ob das den Studenten auch genügend klar gemacht wird.

Diese Ergebnisse finden ihre volle Bestätigung bei einer parallelen Fragestellung:

Verbundenheit mit der künftigen Berufsgruppe

"Jeder Mensch gehört gleichzeitig verschiedenen Gemeinschaften bzw. Gruppen an, mit denen er sich mehr oder weniger stark verbunden fühlt. Wie ist das bei Ihnen in bezug auf die Berufsgruppe (Beruf nach Abschluß des Studiums)?"

Bf 232

1. sehr stark
2. stark
3. noch stark
4. schon schwach
5. schwach
6. sehr schwach, gar nicht

%	1.	2.	3.	4.	5.	6.	kA
SIS 0	15	42	13	4	1	1	24
SIS 1	9	34	20	7	3	3	24

Die Verbundenheit mit der künftigen Berufsgruppe wird im zweiten Befragungsintervall von den Studenten fast aller Sektionen und Hochschulen (mit Ausnahme der Medizinstudenten) reservierter beurteilt. Die teilweise hohe Quote derer, die keine Antwort gaben deutet darauf hin, daß das Problem vorläufig noch nicht als aktuell empfunden wird, was bei der Bewertung dieser Ergebnisse berücksichtigt werden sollte. Immerhin kann nicht darüber hinweggegangen werden, daß die Verbundenheit mit der künftigen Berufsgruppe im Verlaufe des 1. Studienjahres erheblich gesunken ist. In den Tenor der bisherigen Ergebnisse passen durchaus auch die folgenden; sie tragen in gewisser Weise zur Ursachenfindung bei:

3. Erwartung zur Liebe zum Beruf an der Sektion

Während Sie bitte an Ihr Studium an der Sektion, Bitte prüfen Sie ..., in welchem Maße zum Über Leistung nach von Ihnen verlangt wird/verlangt:

"Liebe zum Beruf"

BR 198

1. sehr stark
2. stark
3. noch stark
4. schon schwach
5. schwach
6. sehr schwach, gar nicht

%	1.	2.	3.	4.	5.	6.	KA
SIS 0	51	35	8	-	3	-	2
SIS 1	20	34	22	12	7	3	2

(Während in SIS 0 gefragt wurde, was man nach Meinung der Studenten bezüglich Liebe zum Beruf von ihnen verlangen werde, wurde in SIS 1 gefragt, was man ihrer Meinung nach nun denn tatsächlich von ihnen verlange).

Zu Beginn des Studiums glaubt der überwiegende Teil der Studenten, Liebe zum Beruf werde an der betreffenden Institution im hohen Maße von ihnen verlangt werden. Im Verlaufe des 1. Studienjahres haben sich zwar die entsprechenden Erwartungen nicht in ihr Gegenteil verkehrt, sind aber doch drastisch gesunken. Dieser Trend ist bedauerlich, signalisiert er doch, daß die bei vielen Studenten vorhandene Erwartung, man werde sie für ihre künftige Tätigkeit begeistern, nicht eingetroffen ist - damit entfällt, wie bereits festgestellt, eine wesentliche Triebkraft der Leistungsbereitschaft.

Es ist zu vermuten, daß einerseits der Abbau illusorischer Erwartungen an die Ausbildung für diesen Rückgang verantwortlich ist - wie überhaupt für den Rückgang der Berufsverbundenheit; andererseits aber - und darauf verweisen die Ergebnisse dieses Untersuchungszeitraumes - die Erwartung zur Liebe zum Beruf gesunken ist. Und das liegt in der vollen Verantwortung der Hochschullehrer.

Im folgenden werden die Ergebnisse im Intervallvergleich aufgeführt:

%		1.	2.	3.	4.+5.+6.	ka
KMU Geschichte	SIS 0	71	27	1	-	1
	SIS 1	29	36	19	12	4
KMU Rechtswiss	SIS 0	39	46	10	3	1
	SIS 1	13	37	27	23	-
KMU Mathematik	SIS 0	44	43	9	2	1
	SIS 1	16	34	21	24	5
KMU Chemie	SIS 0	46	36	12	3	2
	SIS 1	9	34	24	31	3
KMU Medizin	SIS 0	70	17	5	4	5
	SIS 1	40	32	14	10	3
THO Leuna	SIS 0	37	47	10	5	1
	SIS 1	8	34	20	21	1
HfV Dresden	SIS 0	30	45	15	7	4
	SIS 1	7	30	33	28	2
TH Magdeburg	SIS 0	38	45	12	4	2
	SIS 1	12	39	19	27	2
HfO Karlsborst	SIS 0	30	52	12	4	2
	SIS 1	7	21	26	42	4
PI Zwickau	SIS 0	77	18	2	1	2
	SIS 1	46	38	8	4	3
PI Leipzig	SIS 0	85	13	1	1	-
	SIS 1	44	38	13	4	1
Ing-Bau Leipzig	SIS 0	55	37	5	4	-
	SIS 1	13	32	29	22	5

Wenn wir uns zunächst mit den Einstellungen der Studenten befaßt haben, die die Ausbildung an der Hochschule und den ideologischen Hintergrund betreffen, so wenden wir uns jetzt den Vorstellungen und Erwartungen zu, die in konkreterer Weise die Situation nach dem Studium beinhalten.

5. Wünsche der Studenten für die künftige Berufstätigkeit

"Wenn Sie an Ihre künftige Berufsarbeit denken, worauf würden Sie vor allem Wert legen?"

1. sehr stark
2. stark
3. noch stark
4. schon schwach
5. schwach
6. sehr schwach, gar nicht

BF 492 - 503

Eine Rangreihe der den Studenten vorgelegten Kriterien zeigt folgendes Bild:

<u>№</u>	<u>Pos. 1</u>	<u>Pos. 2</u>
1. keine Trennung vom Ehepartner	69	24
2. interessante Arbeit	63	34
3. gutes Arbeitskollektiv	60	38
4. Einsatz meiner Qualifikation entsprechend	58	38
5. gute Wohnmöglichkeiten	53	41
6. gute Qualifizierungs- und Entwicklungsmöglichkeiten	35	51
7. gute Naherholungsmöglichkeiten/ schöne Gegend	33	36
8. hohes Einkommen	24	44
9. gesellschaftlich-politische Mitarbeit	17	41
10. leitende Tätigkeit	9	35
11. Arbeitsort im Heimatort oder Nähe	31	25
12. Großstadt	10	13

Die Wertung der einzelnen Kriterien und die daraus abgeleitete Rangierung bestätigt und konkretisiert die Stellungnahmen zur Forderung, den Einsatz dort zu wählen, wo es gesellschaftlich notwendig ist (siehe oben).

Damach erscheinen viele Studenten zu wenig bereit, Ungerechtigkeiten in Kauf zu nehmen, wenn es gesellschaftlich notwendig ist.

Die Wertung dieser Rangierung allein ist noch nicht sehr aussagekräftig. Zunächst könnte man annehmen, daß die Wertungen gut mit den Anforderungen an einen sozialistischen Absolventen zu vereinbaren sind - so wenn man zum Beispiel den hohen Rangplatz von "Interessante Arbeit" vergleicht mit der relativ niedrigen Rangierung von "hohes Einkommen". Sicherlich sprechen diese Ergebnisse nicht gegen eine solche Annahme.

Aber wenn man diese Ergebnisse mit den bereits erwähnten Ergebnissen zu folgendem Indikator vergleicht, wird die Notwendigkeit der Relativierung deutlich:

"Meine Verpflichtung, nach Abschluß des Studiums dort zu arbeiten, wo Partei und Regierung es für richtig halten, ist unbedingt notwendig."

Bf 11

1. vollkommen meine Meinung
2. im großen und ganzen meine Meinung
3. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
4. nicht ganz meine Meinung
5. kaum meine Meinung
6. überhaupt nicht meine Meinung

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	KA
SIS 0	19	25	29	16	6	5	1
SIS 7	15	22	28	19	7	8	1

Im Lichte dieses Vergleichs wird deutlich: Ein großer Teil der Studenten ist nicht bereit, den beruflichen Einsatzort dort zu wählen, wo er gesellschaftlich notwendig ist, weil sie befürchten, daß sie vom Ehepartner getrennt würden, die Arbeit nicht ganz so interessant sein könnte u.a.

Umgekehrt ist zu vermuten, daß vielen Studenten der Einsatzort relativ gleichgültig ist (s. Rangplatz 10 und 11) - und sie können damit der gesellschaftlichen Forderung nach - wenn keine Trennung vom Ehepartner nötig wird, die Arbeit interessant ist, eine Wohnung vorhanden ist u.a. Damit werden aber wesentliche Einschränkungen gemacht.

Die relativ niedrige Bewertung des Merkmals "gesellschaftlich-politische Mitarbeit" dürfte ebenfalls nicht mit den Anforderungen an einen sozialistischen Absolventen zu vereinbaren sein.

Die oben gegebene Einschätzung betraf die Ergebnisse für die Gesamtpopulation. Für einzelne Sektionen ergeben sich Unterschiede, die wesentlichsten seien hier angeführt (Angaben für Pos. 1):

- Auf gute Qualifizierungsmöglichkeiten legen vor allem die Mediziner Wert (44 %)
- Auf das hohe Einkommen legen vor allem die Studenten der Ing-Bau Leipzig Wert (34 %), während die Mediziner und Geschichtsstudenten der KMU nur zu etwa 15 % in Pos. 1 vertreten sind (wahrscheinlich hängt das damit zusammen, daß die Gehälter dieser Absolventen überall etwa gleich sind)
- Die Leipziger Bauerschüler legen ebenfalls besonderen Wert darauf, daß sich der künftige Arbeitsplatz in der Nähe des Heimatortes befindet
- Auf gute Wohnmöglichkeiten legen besonders die Leipziger Bauerschüler (64 %), die Lehrerstudenten aus Zwickau (65 %) und die Juristen der KMU (62 %) besonderen Wert. Möglicherweise spielen bei ihnen die derzeitigen Wohnverhältnisse eine besondere Rolle.
- Gesellschaftlich-politische Mitarbeit ist vergleichsweise für die Studenten der Sektion Geschichte, der HFÜ Karlsborst und die Zwickauer Lehrerstudenten von besonderer Bedeutung (je etwa ein Drittel)

6. Einstellung zur postgraduellen Weiterbildung

"Auch wenn ich das Studium abgeschlossen habe, muß ich ständig weiterlernen".

Bf 415

1. vollkommen meine Meinung
2. in großen und ganzen meine Meinung
3. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
4. nicht ganz meine Meinung
5. kaum meine Meinung
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1.	2.	3.	4.+5.+6.	KA
SIS 1	63	31	4	1	1

Diese Frage wurde nur im Intervall SIS 1 gestellt. Es fällt auf, daß die Studenten der gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen (mit Ausnahme der Sektion Rechtswissenschaft), Lehrer und Medizinstudenten dieser Auffassung vorbehaltloser zustimmen (über 70 % in Pos. 1) als die übrigen. Insgesamt darf jedoch eingeschätzt werden, daß sich die Masse der Studenten bewußt ist, daß der Prozeß des Lernens mit Ende des Studiums nicht abgeschlossen ist. Zwischen Mädchen und Jungen treten in dieser Frage keine signifikanten Unterschiede auf.

7. Zusammenfassung, Probleme und Folgerungen

Zu Beginn des Studiums ist die Einstellung der meisten Studenten in bezug auf ihr Studienfach und den künftigen Beruf sehr positiv. Im Verlaufe des 1. Studienjahres gehen die Berufszufriedenheit und die Berufsbindung bei einem großen Teil der Studenten zurück. Das muß einerseits mit dem Abbau übersteigelter Erwartungen zu tun haben, andererseits ist nicht zu übersehen, daß die Ausbildung an der Hochschule nur in ungenügendem Maße zur berufsethischen Erziehung beiträgt.

Die gesellschaftliche Verantwortung des künftigen Absolventen ("Sozialist und Fachmann") wird vom größten Teil der Studenten bejaht. Das bleibt für viele jedoch im Bereich der verbalen Zustimmung; viele ziehen nicht die Konsequenz für sich persönlich daraus, indem sie es nicht für notwendig halten, nach Abschluß des Studiums dort zu arbeiten, wo es Partei und Regierung für richtig befinden.

Nachdem der Berufseinsatz der Absolventen gesetzlich in diesem Sinne geregelt ist, spielt offensichtlich die Diskussion darüber, die politische Überzeugungsarbeit über die Richtigkeit dieser Maßnahme, keine große Rolle mehr.

Diese Ergebnisse sollten für alle verantwortlichen Leiter ein Signal sein, sich der berufsethischen Erziehung verstärkt zuzuwenden - dabei vor allem auch der politisch-ideologischen Motivierung der künftigen Berufstätigkeit. Das kann sicherlich nicht unabhängig von der Erziehung zur Liebe zum Beruf (Studienfach) selbst geschehen.

Zur Zeit scheint es, daß noch viele Potenzen für ein hohes Engagement der Studenten verschenkt werden. Es liegt also vor allem in der Hand der Hochschullehrer, den Studenten zu zeigen, was einerseits verantwortungsvolle wissenschaftliche Arbeit bedeutet und die Studenten andererseits konsequent auf den späteren Berufseinsatz vorzubereiten - die Studenten müssen wissen, was, wie und warum sie zu lernen haben.

In den Wünschen, die die Studenten hinsichtlich der Merkmale der Berufstätigkeit haben, kommt der Nachholebedarf, der bisher konstatiert werden mußte, ebenfalls zum Ausdruck. Viele Studenten sind nicht bereit, sich bedingungslos den gesellschaftlichen Forderungen zu stellen. Es ist zwar erfreulich, daß für die meisten Studenten ein hohes Einkommen erst von sekundärer Bedeutung ist. Daß aber gleichzeitig das Merkmal "gesellschaftlich-politische Mitarbeit" nur für sehr wenige von Belang ist, muß klar erkannt werden. Die Erziehung und Ausbildung an der

Hochschule muß so sein, daß den Absolventen - auch der naturwissenschaftlich-technischen Fachrichtungen - Berufseinsatz ohne gesellschaftlich-politisches Engagement unmöglich erscheint.

Die Ergebnisse über die Wünsche für die berufliche Tätigkeit zeigen aber auch, daß manche Einsatzgespräche offensichtlich noch differenzierter vorbereitet und geführt werden müssen. Daß viele Studenten (sie sind fast alle noch unverheiratet !) darauf Wert legen, so eingesetzt zu werden, daß sie mit ihrer Familie zusammenleben können, ist im Grunde sehr positiv zu werten und entspricht unserer Familiengesetzgebung. Die mögliche Trennung von der Familie als Prüfstein für eine klassenmäßige Einstellung zu benutzen, hat gewiß Vorteile - ein wirklicher Kommunist muß im Interesse der Gesellschaft alles Persönliche zurückstellen können - aber auch ihre Grenzen. Von den Studenten wird über Erwarten stark als Normalfall empfunden, daß hohe berufliche Leistungen und gutes Familienleben zusammengehören. Dies muß man bei den Einsatzgesprächen berücksichtigen, auch wenn schließlich der ideale Einsatz nicht gesichert werden kann.

Alles in allem zeigt die Untersuchung, daß in bezug auf Beruf und beruflichen Einsatz die Einstellung der Studenten noch verbessert werden kann.